

Österreichischer TurnusärztInnen-Gipfel

Der erste Österreichische TurnusärztInnen-Gipfel der Ärztekammer bestätigt die miserable Ausbildungs- und Arbeitssituation der Ärzte in Ausbildung.

Die Probleme der ärztlichen Ausbildung sind seit langem bekannt: Bürokratie, nicht ärztliche, unterqualifizierte Aufgaben, überlange Arbeitszeiten, Isolation und die gleichsam rechtlose Stellung zwischen "Stammärzten", Pflegepersonal und den vermeintlichen Zwängen des Spitalsbetriebes bestimmen den Alltag der Turnusärztinnen und Turnusärzte. Es mangelt an Ressourcen, Ansprechpartnern und - trotz extremen Arbeitseinsatzes - vor allem an Zeit für Patienten und Lernen. Österreichs junge Medizinerinnen und Mediziner sind die Lückenbüßer eines Systems, das der Bedeutung der ärztlichen Ausbildung zur Sicherung der zukünftigen Behandlungsqualität nichtgerecht wird.

Der Österreichische Ärztekammerpräsident Reiner Brettenthaler bezeichet die Situation als vollkommen inakzeptabel und fordert im Namen der Ärzte Geld, Ressourcen, Ideen und mehr Engagement der Politik.

Rund 200 Teilnehmer – die Tiroler Ärztekammer wurde durch unser Vorstandsmitglied und selbst Turnusarzt Dr. Clemens Burgstaller vertreten - haben sich letzten Samstag zum ersten österreichischen TurnusärztInnen-Gipfel im Wiener Hotel Radisson SAS getroffen.

Die Österreichische Ärztekammer (ÖÄK) hatte zum Gipfel eingeladen, nachdem sich die ärztliche Ausbildung in den vergangenen Jahren zunehmend verschlechtert hat und Verbesserungsmaßnahmen zur Änderung der unbefriedigenden Situation bislang auf sich warten lassen. Turnusärztinnen und -ärzte klagen über Überfrachtung mit Bürokratie, Schreib- und Dokumentationsarbeit und viele nicht-ärztliche Aufgaben sowie über zu wenig Zeit für den Patienten. Umfragen der Ärztekammer zufolge kann jeder dritte Turnusarzt schon nicht mehr mit zur täglichen Visite gehen. Jeder zweite klagt, er habe neben der Routine keine Zeit für die eigentliche ärztliche Ausbildung.

Lehrpraxiserhöhung um 56 Cent

Ebenso wird auch die Lehrpraxis seitens der öffentlichen Hand „stiefmütterlich“ behandelt. Seit vielen Jahren habe es keine Erhöhung der staatlichen Förderung für dieses gute Instrument der Ausbildung junge Ärzte in niedergelassenen Ordinationen mehr gegeben, lediglich im vergangenen Jahr sei die Förderung um 56 Cent monatlich angepasst worden.

Ministerin Rauch-Kallat stellt Unterstützung in Aussicht, wenn Praxisinhaber mitzahlen

Laut Bundesministerin Rauch-Kallat ist das Anliegen auf höhere Förderung bereits im Finanzministerium deponiert. Rauch-Kallat: „Wir werden uns über die Finanzierung der Lehrpraxis unterhalten müssen. Es gibt andere freie Berufe, die die Ausbildung junger Mitarbeiter selbst finanzieren. Ich habe den Finanzminister ersucht, die entsprechende Mittel bereit zu stellen. Mischformen der Finanzierung sind aber vorstellbar, wenn Ärztegesellschaften oder andere Kooperationsformen von Ärzten zur Verfügung stehen.“

Die Krankenhäuser in die Pflicht nehmen

Aus Sicht von Bundesministerin Maria Rauch-Kallat sind hinsichtlich der ärztlichen Ausbildung besonders auch die Spitalsträger angesprochen, denen Details der Ausbildung oblägen, während die Überwachung im Rahmen von Visitationsverfahren der Österreichischen Ärztekammer übertragen worden sei. „Leider gelten Turnusärztinnen und -ärzte in der Krankenhaushierarchie oft als letztes Glied der Kette. Mit der Emanzipation der Pflege haben viele Turnusärzte auch Tätigkeiten aus diesem Bereich übernommen. Gleichzeitig kam es durch Einführung des LKF-Systems für die Turnusärzte zu einem vermehrten Aufwand an Dokumentation“, räumte Rauch-Kallat ein. Sie appelliere an die Krankenhäuser „zu realisieren, dass es günstiger ist, Dokumentationsassistenten einzusetzen. Damit erhält man wertvolle Zeit für die medizinische Ausbildung. Wenn es uns gelingt, zu überzeugen, dass die Krankenhäuser auch Geld in die Hand nehmen müssen, um gute Ausbildung zu garantieren, kämen wir ein gutes Stück weiter.“

Seitens des Ministeriums seien die Krankenanstaltenträger jedenfalls bereits gebeten worden, Konzepte zur Verbesserung der Turnusärzte-Ausbildung auszuarbeiten und bestehende gute Konzepte auch umzusetzen. Außerdem werde „alles was hier diskutiert wird, in die entsprechende Arbeitsgruppe im Ministerium einfließen“, sicherte Rauch-Kallat zu. Die Auswirkungen der neuen Gesundheitsplanung und auch des Österreichischen Strukturplans Gesundheit auf die ärztliche Ausbildung seien zu prüfen und gegebenenfalls zu adaptieren.

Verankerung von Tätigkeitsprofil als Weg zur Verbesserung

Sie selbst werde sich in der Bundesgesundheitsagentur für die Verankerung des Turnusärzte-Tätigkeitsprofils in den Dienstordnungen der Krankenanstaltenträger einsetzen, versprach Rauch Kallat: „Allerdings kann ich mir die eine gesetzliche Vorgabe von Dokumentationsassistenten nur schwer vorstellen, denn das obliegt vor allem der kaufmännischen Zuständigkeit der Krankenanstaltenträger.“

Zu wenige Turnusärzte für zu viele Aufgaben

Der Obmann der Bundessektion der Turnusärzte in der ÖÄK, Dr. Miroslav Lenhardt, kritisierte die lange Wartezeit auf die ärztliche Ausbildung und die durchschnittlich sehr langen Ausbildungszeiten, die dazu führten, dass angehende Fachärzte im Mittel erst mit 37 Jahren mit ihrer Ausbildung fertig würden. Die Zahl der Turnusärztinnen und -ärzte sei lediglich um sieben Prozent gestiegen, gleichzeitig habe die Patientenzahl pro Bett und Jahr um 40 Prozent seit 1990 zugenommen. Turnusärzte hätten „viel mehr Dokumentationsaufgaben übernommen“. Lenhardt forderte nicht nur die Verankerung eines Tätigkeitsprofils, das die Aufgaben der Jungmediziner auch gegenüber anderen Berufsgruppen künftig klar abgrenze und definiere, sondern auch mehr ärztliches Personal. Er hob die Wichtigkeit der Visitationen zur Evaluierung der Ausbildungsqualität hervor, forderte aber neben der Einführung eines Dokumentationsassistenten auch die Einführung eines Ausbildungsobersarztes und das Führen eines Ausbildungslogbuchs, in dem die tatsächlich erfolgte Ausbildung festgehalten werde.

Konkrete Lösungsvorschläge

- Aufnahme des von der Ärztekammer definierten Turnustätigkeits-Profils in die Krankenanstalten-Ordnungen
- verpflichtende Absolvierung einer Lehrpraxis sowie deren gezielte Förderung
- Umsetzung eines Tutorensystems
- flexiblere Arbeitszeitmodelle
- Ausbildungscoordination
- Dokumentationsassistenz
- Umverteilung von Aufgaben und eine zeitadäquate, leistungsorientierte Personalplanung
- Entlastung von funktionsfremden Tätigkeiten als "Systemerhalter"
- mehr Zeit für die Arbeit am Patienten
- gegenseitige, Team-orientierte Wertschätzung von Ausbilder und Auszubildenden
- Nachweis der Befähigung der ärztlichen Lehrer
- strenge Visitationen der Ärztekammern